

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 63 (1973)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Wildhaber

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PAUL HUGGER, Der Bürstenmacher. Basel, G. Krebs; Bonn, Rudolf Habelt, 1972. 24 S., 16 Abb. (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe: Altes Handwerk, 32).

In diesem Begleitheft zu einem neuen Handwerkerfilm führt uns Paul Hugger einen der letzten selbständigen Bürstenmacher in der Schweiz vor, der zudem noch keine Maschinen verwendet. Er lebt in Basel und heißt Ernst Selhofer. Sein Lebensgang war von manchem Mißgeschick begleitet. Hugger macht uns mit diesem Leben aus spürbarer Anteilnahme heraus bekannt. Wir lernen auch die Werkstätte Selhofers und sein Fabrikationsprogramm kennen und sehen zu, wie er einen Bodenwischer mit Roßhaarbesatz herstellt. Vorher hatte Hugger uns aber in die Geschichte der Bürstenmacherei, den Bürstenhandel und das Färben der Borsten eingeführt. Es war besonders im Wiesental im Schwarzwald, wo die Bürstenmacherei Fuß faßte; es werden die Entwicklung dieser Haushandelsindustrie, ihre Absatzmöglichkeiten und Gewinnmargen geschildert. Aus dem Badischen wurde die Bürstenmacherei nach Basel verpflanzt; wir hören auch hier von ihren Anfängen und von ihrer Weiterentwicklung.

Wildhaber

PAUL HUGGER und HANS MARTI, Ein «Beckibüetzer» (Geschirrflicker) aus dem Napfgebiet. Basel, G. Krebs; Bonn, Rudolf Habelt, 1972. 16 S., 10 Abb. (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe: Altes Handwerk, 31).

Im luzernischen Napfgebiet lebt noch ein «Chacheliflicker», wie sie früher als wandernde Handwerker öfters anzutreffen waren. Durch einen glücklichen Zufall ist Paul Hugger auf ihn gestoßen, und er hat es sich mit seiner Unternehmungslust nicht nehmen lassen, gleich wieder einen seiner schönen Handwerkerfilme in Auftrag zu geben. Dazu hat er ein kleines, sympathisches Heftchen geschrieben, in dem uns zunächst der Geschirrflicker Eduard Marti von seinem Leben und seinem Beruf erzählt. Darauf lernen wir in Wort und Bild den Arbeitsvorgang und die dazu gehörigen Werkzeuge kennen.

Wildhaber

LOUIS CARLEN (Hrsg.), Der Wein im Oberwallis. Visp, Verlag Neue Buchdruckerei Visp, 1972. 139 S., Abb. (Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Schriftenreihe, 1).

Aus einer ursprünglich geplanten Festgabe ist dieses Buch zu einem Lob auf

den Wein und den Weinbau im Oberwallis geworden. 18 Mitarbeiter liefern kurze Beiträge über eine ganze Reihe von verschiedenen Aspekten, die sich im Zusammenhang mit dem Wein ergeben; einige davon sind liebenswürdige Plaudereien, andere sind wieder mehr ökonomisch-statistisch eingestellt, während wieder andere schöne Beiträge zur Volkskunde des Oberwallis darstellen. Historische Angaben sind der Kosmographie Sebastian Münters (1544) und der Chronik des Johannes Stumpf (1547/1548) entnommen. Über die rechtliche Seite des Weins und der Weinspenden orientiert Louis Carlen. Mit seiner gewohnten, großartigen sprachlichen Gestaltungskraft schildert Karl Biffiger «Sterbende Weine»; damit sind alte Weinsorten gemeint, die man heute kaum mehr oder nur noch sehr vereinzelt antrifft, wie: Resi, Lafnätsch, Gwäss, Plantscher, alter Muschgitäll, Heida, Humannjé und Landroter. Noch ein weiterer Aufsatz stammt von Karl Biffiger; in diesem schreibt er vom Wein in Törbel und gibt eine vorzügliche Beschreibung des Gemeindetrunks. Ein ähnliches Thema wird von Josef-Marie Chanton aufgenommen, der uns mit dem Burgertrunk und der Schützenzunft in Visperterminen bekannt macht. Albert Carlen steuert einen Beitrag über den Wein in Sage und Dichtung bei; leider sind bei den Sagen literarisch-dichterische Fassungen gegeben, dafür sind die Beispiele der Beziehungen des Weins zum Walliser Theater und zu volkstümlichen Redewendungen um so erfreulicher. Wer sich für den Wein von der praktischen, genußreichen Seite her interessiert, sei auf den gut präsentierten Anhang über Oberwalliser Weinhändler mit ihren Spezialitäten und auf die Walliser Weinkarte verwiesen.

Wildhaber

OTTO FRAUENLOB, Brugg. Die Prophetenstadt. Bern, Verlag Paul Haupt, 1972. 24 S. Text, 32 Bildtafeln (Schweizer Heimatbücher, 163).

Der Text schildert in knappen, aber klar herausgearbeiteten Zügen die Entwicklung Bruggs vom römischen Militärlager zum mittelalterlichen Brückenkopf der Habsburger und des mächtigen Staates Bern bis zur modernen aufblühenden Industriestadt mit all ihren Problemen der Akkulturation der Zugewanderten und Fremdarbeiter und des Entstehens einer Regio. Die Abbildungen zeigen in erfreulicher, ausgewogener Mischung Alt und Neu; neben den alten Häusern der Innerstadt und zwei schönen Wirts-

hausschildern sei besonders auf die beiden Bilder vom Rutenzug der Schuljugend durch die Stadt hingewiesen. Dieses Jugendfest soll an die Mordnacht des Jahres 1444 erinnern: um die Stadt wieder aufbauen zu können, hatten die Brugger ihren Wald abholzen müssen. Die Wiederaufforstung soll dann festlich begangen worden sein, eben mit dem Rutenzug.

Wildhaber

WALTER SCHMID, Zermatt. Vergangenheit und Gegenwart eines Walliser Bergdorfes. Bern, Verlag Paul Haupt, 1972. 22 S. Text, 32 Bildtafeln (Schweizer Heimatbücher, 160).

Wenn man unter Volkskunde Aufzeichnungen über das Brauchtum versteht, wird man bei diesem Heft kaum auf seine Rechnung kommen; um so mehr aber wird dies der Fall sein, wenn man «moderne», zeitgemäße Volkskunde betreiben möchte. Man wird mit Spannung den Werdegang eines kleinen Bergbauerdorfes zu einem der berühmtesten Sportzentren der Welt verfolgen. Das ist nicht zuletzt der Initiative und dem Unternehmungsgeist seiner Bewohner und insbesondere der Seiler-Dynastie zu verdanken; es hängt aber auch gewiß damit zusammen, daß es eines der wenigen Orte ist, die bis dahin den ganzen Autorummel von sich ferngehalten haben und damit dem Dorf die in unserer Zeit so begehrte Ruhe gegeben haben. Hoffentlich sind die Zermatter so einsichtig, dieses Positivum nicht wegzugeben. – Neben den Bergbildern, die einmalig schön sind, enthält das neue Heimatbuch eine Reihe von prächtigen Abbildungen von Häusern und von Bergführertypen.

Wildhaber

weltlichen und dem geistlichen Adel mit seinen Hauptzentren beim Bischof von Chur, bei den Äbten von Pfäfers und Disentis und im Kloster Müstair. Eingehend werden die kirchlich-sozialen Leistungen und die kolonisatorisch-politischen Verdienste um die eigenständige Kultur Rätiens dargelegt. Das andere Kapitel, das der Volkskundler mit großem Interesse lesen wird, befaßt sich mit der Frau im rätischen Mittelalter, ihrer rechtlichen Stellung, ihrer Bedeutung in Politik und Mystik und ihrer Rolle in der Kunst. Das Eingangskapitel beschreibt den Wandel in der Einstellung zur Natur und zu den Bergen, wo man allmählich von den Schrecken, die sie hervorrufen, zu ihrer imponierenden Schönheit vorstößt. Im nächsten Abschnitt, der sich «Das römische Erbe» betitelt, zeigt Iso Müller schön, wie im feudalen Hochmittelalter Deutsche die Oberschicht bildeten, wie aber die Unterschicht, das Volk, während dieser ganzen Zeit romanisch blieb. Das Thema der Kunstwerke wird zweimal angegangen: es werden die karolingischen und die romanischen Werke behandelt. «Die heilige Zahl» gilt in ihren Auswirkungen wohl nicht nur für Rätiens allein, sondern gehört ganz allgemein dem Glaubens- und mystischen Bereich des Mittelalters an. Wenn Iso Müller zum Schluß einen Überblick über das rätische Schrifttum vom Testament des Bischofs Tello bis Campell gibt, so kommt er dabei auch auf Themen zu sprechen, die volkskundlich bedeutsam sind. Imponierend ist die Fülle der Anmerkungen, die von einer einmaligen Beherrschung der Literatur Zeugnis ablegen.

Wildhaber

Iso MÜLLER, Glanz des rätischen Mittelalters. Chur, Calven-Verlag, 1971. 111 S., 12 Taf. (Kristall-Reihe, 6).

Mit überlegener Meisterschaft schildert Iso Müller in verschiedenen Kapiteln das Werden und die Höhepunkte der rätischen Kultur im Mittelalter. Er führt uns die rätische Entwicklung von der Spätantike bis zum Hochmittelalter anhand von ausgewählten Themen lebendig und anschaulich vor Augen. Einige dieser Kapitel scheinen mir besonders gut geraten; sie sind auch für den Volkskundler zum Verständnis Rätiens von Wichtigkeit. Hiezu gehört, was Iso Müller über das Werden und die Bedeutung des Feudalismus schreibt, also des höheren und mittleren Adels bis zum kleinen Adel, der teilweise mit den Bauern paktiert. Er unterscheidet zwischen dem

GEORG LEONHARD HARTMANN, Beschreibung der Stadt St. Gallen. Mit Zeichnungen von JOHANN JACOB RIETMANN. Hrsg. von ERNST ZIEGLER unter Mitwirkung von PETER WEGELIN von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen. St. Gallen, Verlag Zollikofer & Co., 1972. 92 S., Abb.

Etwa um 1825 herum hat der Stadtarchivar Georg Leonhard Hartmann eine «Beschreibung der Stadt St. Gallen» verfaßt. Weil die einige Jahre zuvor publizierte «Geschichte der Stadt St. Gallen» nicht den vom Verfasser erhofften uningeschränkten Anklang fand, blieb seine «Beschreibung» ungedruckt. Erst jetzt hat der heutige Stadtarchivar Ernst Ziegler das Manuskript für den Druck vorbereitet, mit Anmerkungen versehen und in einem reizvollen, bibliophilen

Bändchen veröffentlicht. Das Bändchen ist deswegen so besonders gefällig, weil ihm eine große Zahl von entzückenden Stadtzeichnungen des Johann Jacob Rietmann beigegeben sind, die in den Jahren 1850–1867 entstanden sind. Sie zeugen von der gleichen teilnehmenden Sachlichkeit, die auch den Text Hartmanns kennzeichnet. Hartmann schildert in flüssigem Stil und in guter Disposition, wie eine kleinere Stadt vor etwa 150 Jahren ausgesehen hat. Wir erfahren dabei manche Einzelheit über Häuser, den Handel und die Verwaltung einer Stadt. Es durften z. B. keine ganz hölzernen Häuser in der Stadt gebaut werden; damit die Schindeldächer, «verbannt» würden, schenkte das Bauamt jedem Bürger, der ein Haus baute, die Dachziegel. Aufschlußreich ist die Angabe: «Im Jahr 1805 errichtete der Tessiner Baretta bei uns ein Kaffeehaus nach dem Muster, wie er solche in Bern und Basel hält. Man findet hier mehrere deutsche, französische und italienische Zeitungen». Oder eine weitere Angabe: «Eine wohlgerichtete Garküche, die noch ganz mangelt, scheint besonders für die beträchtliche Anzahl hier Niedergelassener, die nicht eigenen Hause rauch führen können, zum Bedürfnis zu werden» (sie wurde denn auch eingerichtet). Es wird die rapide Abnahme des Leinwandhandels festgestellt; damit steht im Zusammenhang die Reduzierung der Bleichen. Sogar die Frage der Gruppen-Charakteristik hat Hartmann berührt, aber er kommt zum Schluß: «Es sei mir daher entlassen, von dem Charakter der St. Galler ein ausführliches Gemälde aufzustellen. Wer es wünscht, mag sich solches aus unsrer Geschichte selbst entheben; dafür ist sie da.» Wildhaber

MAX PFISTER, Tessin zwischen gestern und morgen. Land, Geschichte und Kultur. Bern, Verlag Paul Haupt, 1972. 240 S., 203 Abb., davon 16 Farbtafeln, 12 Textill. (Die großen Heimatbücher, 3).

In der schönen Reihe seiner «Großen Heimatbücher» gibt der Verlag Paul Haupt wieder einen ausgezeichneten Band heraus, der sowohl im Text als auch in den Bildern Bestes zeigt. Es ist nicht einfach ein Schaubuch des Kantons Tessin, sondern zu den Bildern gehört als ebenso bedeutsamer Teil der Text von Max Pfister, der in objektiven – aber innerlich doch sehr mitgebundener – Art die Geschichte, die Kultur und die Probleme des Kantons beschreibt. Der Volkskundler findet eine ganze Menge

interessanter Fakten, vor allem in kulturanthropologischer und sozialer Hinsicht, die er in dieser Zusammenschau seit dem Buch von Titus Burckhardt wohl nirgends mehr hatte. Sehr schön ist die geographisch-historische Charakteristik der einzelnen Tessiner Landschaften in ihrer erstaunlichen Vielfalt, wobei für jede einzelne das wesentliche, bestimmende Element gesucht wird, etwa für die Leventina, das Bleniotal, das Maggiatal, das Mendrisiotto und die zahlreichen kleineren Tal-Landschaften. Interessant ist die Spezialisierung der Handwerker in den Tälern, wie sie sich durch Saisonarbeit und Auswanderung heraugebildet hat; so vernehmen wir von den Schokolademachern des Bleniotales, den Kaminfegern des Centovalli, den Kupferschmieden, Dachdeckern, Malern und Gipsern des Malcantone. Besonders ausgeprägt ist das Teilmadentum der Verzaser. Eingehender sind die Hausformen der verschiedenen Landschaften beschrieben; es werden auch die Feste, Prozessionen und Jahrmarkte erwähnt. Kurzangaben finden sich zur Volkskunst der Hirten, der Bauern und der kleinstädtischen Handwerker. Selbst die Tessiner Schildbürger, die Bewohner von Isone, sind nicht vergessen. Aufschlußreich ist die Darstellung des Wirkens der Tessiner Künstler und Architekten im Ausland: zwar nicht eigentlich volkskundlich, aber als Phänomen doch ein volkskundliches Charakteristikum des Kantons und seiner Arbeitsbedingungen. Gut dargestellt sind die geschichtliche Entwicklung und die ökonomisch-soziale Veränderung von der Eröffnung des Gotthardweges an bis zu unserer jüngsten Zeit. Wir sind Pfister vor allem dankbar, dass er die Fragen der Auswanderung und ganz besonders der bedrohlichen Überfremdungsgefahr durch Deutschschweizer und Deutsche (teilweise auch durch Italiener) mit so verständnisvoller Offenheit behandelt. Beigegeben ist eine reichliche und wohlüberlegte Bibliographie.

Wildhaber

ALOIS SENTI (Hg.), Us em Puurehuus. Bäuerliche Gelegenheitsdichtung der Gegenwart. Winterthur, Gemsberg-Verlag, 1972. 149 S.

Hier wird ein schöner und glücklicher Gedanke realisiert. Alois Senti wollte neben das von der Politik und der Wirtschaft geprägte Bild der Landwirtschaft das Bild stellen, wie es der bäuerliche Mensch von sich selbst sieht. Es ist klar, daß der Bauer, der sich im Gedicht zu

objektivieren sucht, bereits eine Auslese – oder sagen wir lieber, um jede Wertung zu vermeiden, eine kleine Minderheit – bildet. Inwieweit diese Minderheit den Anspruch erheben darf, gültiger Ausdruck einer Mehrheit zu sein, bleibt eine offene Frage. Aber die gleiche Frage erhebt sich ja auch beim Dichter, der von der literarischen Kritik anerkannt ist, in seinem Verhältnis gegenüber der Mehrheit seiner Zeitgenossen. Senti versucht dieser Schwierigkeit auszuweichen, indem er – wie er sagt – «Gelegenheitsdichter, Sonntagsdichter» zum Wort kommen läßt, «denen das Schreiben in der Regel Freude bereitet und eine willkommene Abwechslung bedeutet». Er hat zu diesem Zweck im Sommer 1971 über die landwirtschaftliche Fachpresse eine Anfrage nach bäuerlicher Gelegenheitsdichtung ergehen lassen. Aus den Zusendungen hat er 37 «Dichter» ausgewählt, die nun von ihrer bäuerlichen Umwelt, von der Arbeit und dem Denken der Bauern dichten. Für jeden dieser Dichter hat Senti verdienstlicherweise kurze biographische Angaben zusammengestellt. Interessant ist ihre kantonale Herkunft: das Sarganserland – Sentis Heimat – und Graubünden sind nicht vertreten. Der große Teil der Gedichte ist im Dialekt geschrieben. Reizvoll sind die fünf Scherenschnitte, die David Regez aus Diemtigen eigens für die vorliegende Sammlung geschnitten hat. Wildhaber

WALTER HÖHN-OCHSNER, Pflanzen in Zürcher Mundart und Volksleben. Zürcher Volksbotanik. Zürich, Verlag Hans Rohr, 1972. 99 S., Zeichnungen. (Sonderabdruck aus «Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich» 117, 1972, Heft 1, mit dem Titel «Zürcher Volksbotanik»).

Neben die seinerzeitige vorzügliche Schaffhauser Volksbotanik von Georg Kummer dürfen wir nun eine ebenso vorzügliche Zürcher Arbeit stellen. Es geht dem Verfasser in erster Linie um eine sorgfältige, umfassende Vermittlung aller Zürcher Dialektnamen für Pflanzen, doch finden sich bei fast jeder Pflanze auch Angaben über ihre Verwendung in der Volksmedizin und im Brauchtum. Es werden Bauernregeln und Redensarten vermerkt. Wir vernehmen, welche Speisen man aus ihnen bereitete und ob man sie für Kindermusikinstrumente und

Spielzeuge gebrauchte. Gelegentlich wachsen diese Angaben zu kleineren Artikeln aus, so etwa bei: Tanne, Wacholder, Zwiebel, Salomonssiegel, Haselnuß, Eiche, Apfelbaum, Kirschbaum, Linde, Salbei, Kartoffel, Holunder, Löwenzahn. Auch auf die Erinnerungen an die alte Graswirtschaft, den Getreidebau und den Rebbau sei hingewiesen. Da häufig gleiche Dialektnamen für verschiedene Pflanzen gebraucht werden, hat der Verfasser ein «Verzeichnis von Pflanzen, welche im Kanton Zürich den gleichen mundartlichen Namen besitzen» beigefügt. Daran schließen sich Register der wissenschaftlichen Pflanzennamen, der deutschen Pflanzennamen und der zürichdeutschen Pflanzennamen an. Speziell hervorgehoben sei auch die Einleitung, die einen ausgezeichneten Überblick über Arbeiten zur deutschschweizerischen Volksbotanik bringt. Wildhaber

WILLY ZELLER, Kunst und Kultur in Graubünden. Illustrierter Führer. Hrsg. vom Verkehrsverein für Graubünden, Chur. Bern, Verlag Paul Haupt, 1972. 246 S., 48 S. Abb., Literaturverzeichnis, Namen- und Ortsregister, Übersichtskarte. Kartoniert Fr. 9.80.

Der Bündner Verkehrsverein und der Verlag Paul Haupt bringen hier ein entzückendes Taschenbändchen heraus, das jeder, der das Bündnerland gern hat, mit Vergnügen auf seinen Wanderungen mitnehmen wird. Daß es gerade Willy Zeller ist, der das Bändchen geschrieben hat, macht es nur um so liebenswerter, denn Zeller kennt das Land bis in seine letzten Bergdörflein hinauf; er kennt es nicht nur, er liebt es. Und es braucht schon jemand, der ein Land liebt, damit er derartig großartige und intime Fotos machen kann, wie wir sie hier finden. Es soll und will nichts anderes als ein Kunstdführer (im weitesten Sinne) sein: knapp und bündig im Text, praktisch und übersichtlich in der Anlage. Jedes der 20 geographischen Kapitel beginnt mit einer kurzen Einleitung, zählt dann in gedrängter Form die Sehenswürdigkeiten auf und stellt abschließend besonders interessante sakrale wie profane Bauten und kulturelle Merkwürdigkeiten eingehend vor. Auch der Volkskundler kommt auf seine Rechnung; er wird verwiesen auf Häuser, Hausteile, Kirchen und Kapellen, Fresken und Bilder.

Wildhaber